

a²+b²=c²

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 53

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

$a^2 + b^2 = c^2$

von LH

C roch nach Feuer und abgebrannten Zigaretten. Seine Beine übereinander gekreuzt sass er im Sessel. Er versuchte, ihr die Lage mit seinen Blicken darzulegen. Sie bemühte sich zu erraten, was er sagen wollte. Doch das Grün seiner Augen, in denen sich ihre gelogene Gleichgültigkeit spiegelte, zog sie in die Verirrungen, die sie seit Monaten verwirrten. Sie wünschte sich, nicht hören zu wollen, was er vielleicht zu sagen hatte. Dass es keine Rolle mehr spielte. Er spielte seine Rolle gut, besser als sie ihre.

Am liebsten wäre sie aus dem brüchigen Holzstuhl, auf dem sie vergebens eine bequeme Position gesucht hatte, aufgestanden und weggerannt, aber etwas hielt sie fest. Sie konnte nicht sagen, was es war. Vielleicht war es sein Schweigen oder ihres. Vielleicht die Angst vor der Entscheidung, es nicht wortlos hinzunehmen. Vielleicht war es nur Feigheit oder eine Hoffnung, dass noch alles anders kommen könnte.

Sein linker Fuss wippte synchron mit der Pfote der goldig winkenden Katze, die neben dem Fernseher stand und einen unhörbaren Takt schlug. Tack, Tack, Tack. Die Stille füllte die Lücke zwischen C und ihr. Sie hatte das Gefühl, in einer durchdringenden Abwesenheit von Wirklichkeit zu ertrinken. Diese fiese, kalte Neutralität im Raum hielt sie, wo sie war. C wusste von nichts.

C war nicht A und auch nicht B. Er war C, so wie er war und das lag nicht in ihrer Hand, aber sie in seiner, so wie sie in der Hand von A gelegen hatte und B in ihrer, nur anders. Sie war einige Schritte weiter als damals bei A, doch immer noch nicht weit genug um zu gehen oder zu bleiben. Sie konnte sich so gut erinnern. Wie sein Augenpaar ihre Augen suchte, er auf sie zukam und sie wie selbstverständlich küsste. Sanft. Bestimmend. Jetzt wallte der unkontrollierbare Widerstand wie eine Sturmwelle in ihr auf. Sie versuchte dagegen anzukommen, doch unter Wasser war der Druck von oben gross und ihr drohte die Luft auszugehen in diesen unergründlichen Tiefen.

Hast du mir zugehört?
Ich kann dich nicht hören.

Seine Lippen bewegten sich auf und wieder zu, formten einen Satz, der möglicherweise Sinn ergeben hätte, wäre sie nicht unter die Oberfläche getaucht.

Ein Hering sitzt auf meinem Trommelfell und klopft mit seinen Flossen den Rhythmus der Herzen, die sich uneinig sind.

Was meinst du damit?
Vieles, das du nicht verstehen würdest.
Dann erklär es mir.

Sie wandte sich von ihm ab, sein Bild verschwamm vor ihren Augen wie Aquarellfarbe auf Papier. C würde nie von A erfahren. A setzte sie vor die Tür, betrunken vom Restalkohol der vergangenen Nacht, die sich dem Ende zuneigte. Und er leugnete die Nähe der nackten Körper, die sich nicht kannten. Er hatte sich genommen, was er wollte, weil sie ihm gab, was er brauchte. Sie erinnerte sich an Nummern, Zahlen, Nächte des Wartens, an das Begehren, das sie auffrass und schlaflos zurückliess. Sie hatte oft versucht, seine Nummer nicht zu wählen. Sie hatte seine Nummer gelöscht, viele Male, nur um sie dann wieder einzutippen, weil die Zahlenfolge in ihrem Kopf

war. Und sie liess sich nicht vergessen, egal, wie sehr sie sich bemühte. Und sie wählte seine Nummer, drückte die Tasten, seine Ziffern, behutsam, nur um die Stimme seines Anrufbeantworters zu hören, wieder und wieder. Ich bin gerade nicht erreichbar, aber hinterlass doch eine Nachricht. Und dann hängte sie auf. Es reichte, dass er sah, dass sie angerufen hatte.

Es war stockdunkel. Die Musik dröhnte, Lichter blitzten. Die Wände tiefschwarz gemalt wie ihre Pupillen. B tanzte in der Menge. Durch den Raum konnte sie ihn von Weitem sehen, aber sie erkannte ihn nicht. Unzählige Bassschläge und viele Bierbecher später lagen sie zusammen im Bett. Sie war am Zug. Sie nutzte die neu gewonnene Stärke für sich. Sie dachte an Nachmittage auf der Wippe. Als Kind hatte sie mit ihrer Freundin stundenlang darauf gespielt. Das Auf und Ab, das durch ein ausgeglichenes Zusammenspiel entstand, ermöglichte beiden, die gemähte Wiese von oben zu betrachten oder den Boden zu spüren und sich wieder von ihm abzustossen. B hätte alles für sie gemacht, so wie sie alles für A getan hatte. Nur war es zu viel und irgendwann nicht mehr erträglich. Die Ausgewogenheit ging verloren im Anderen, vorgeblich Vertrauten, das sich im Nu in Nichts auflöste und zwei sich Fremde zurückliess.

C sass immer noch mit ausdruckslosem Gesicht im Ohrensessel vor ihr, eine Gauloise nach der anderen rauchend, und sie schloss sich ihm mit selbstgedrehten Zigaretten an. Die repetitive Bewegung, mit der sie immer wieder den Tabak in das Papier rollte, hielt sie davon ab, erneut in die Tiefe zu stürzen und sie zog den Rauch in ihre Lungen, um ihn dann wieder auszuhauchen und mit ihm das letzte bisschen Irrationalität, das beim zwischenzeitlichen Emporstauchen übriggeblieben war. Jetzt hätte sie gerne mit ihm gesprochen und sie versuchte in Gedanken einen Satz zu formulieren und mit ihm die gesteckten Grenzen zu überwinden und das Gleichgewicht wiederherzustellen. Es war bald drei Uhr. Es schien ihr die richtige Zeit für ein Bier. Sie holte für beide einen Halbliter.

Danke.
Bitte.

Die kalte Dose in der Hand, musterte er sie minutiös. Ohne von ihr wegzuschauen, griff er mit dem Zeigefinger zur Lasche der Büchse und es erklang zischend das Geräusch und mit ihm der vergangene Sommer. Die Stunden, die sie redend verbracht hatten, traten zurück in ihr Gedächtnis. Es änderte nichts.

Erzähl!
Was denn?
Du hast etwas gemurmelt.
Was denn?
Ich würde es nicht verstehen.
Das stimmt.
Versuch es doch.
Das geht nicht.
Warum?
Du würdest es nicht verstehen.
Wer sagt das?
Ich.

Zwischen B und C lagen unzählige Buchstaben und auch vor und während A gab es unennbare Lettern, über die sie sich zeitweise definierte, selten länger als einen Monat. Meist waren es nur zwei Körper, die sich einmalig trafen, verstanden und sich doch unbekannt blieben. Es war die einzige Sprache, die sie verstand und auszudrücken vermochte. Die wortlose Kommunikation mit den Augen, das Riechen des Anderen, das Ertasten der Haut um zu fühlen, was darunter lag. Sie dachte daran und wollte gern den Beginn des Alphabets löschen oder ein neues erlernen.

Du machst dir zu viele Gedanken.
 Es ist viel passiert.
 Erzähl!
 Ich kann nicht!
 Warum?
 A würdest du nicht verstehen.
 B würde dich nicht interessieren.
 C... Vergiss es!

Sie hatte alles gesagt, was es zu sagen gab. Aber sie fanden sich immer wieder in der hoffnungslosen Situation. Er, sicher auf dem Stuhl verweilend, während sie verzweifelt nach dem Ausweg suchte. Sie wollte einen Punkt setzen. Nur gab es an dieser Stelle nichts mehr zu setzen. Kein Fragezeichen hätte etwas bewirken können, denn das Gespräch war längst geführt, die Plätze zugewiesen.

Die letzten Monate waren anstrengend gewesen, sowieso war alles anstrengend, seitdem C ein Teil von ihr und ihrem Leben war, sie einnahm von ihrem Kopf ausgehend bis hinab in die kleinste Zehenspitze. So gerne hätte sie ihn von sich abgeschüttelt wie die feinen Späne nach dem Sägen von Holz. Sie beobachtete C aus den Augenwinkeln. Er thronte noch immer in derselben Position, fusswippend und in Gedanken vertieft. Die Dose Bier hatte sie geleert und der wacklige Stuhl fühlte sich schon etwas komfortabler an. Viel lieber wäre sie in seinem Sessel versunken.

Sie hatte vergessen, wie es war, sich vom Boden abzustossen. Sie hing irgendwo in der Luft. Sie wollte zurück auf den Spielplatz. Es war so einfach gewesen, das Auf- und Abwippen. Mal oben, mal unten zu sein, spielend und vergnügt. Langsam erhob sie sich. Sein Fuss hielt inne, die Katze neben dem Fernseher federte mit der Pfote weiter. Sie drehte sich eine Zigarette für den Weg und streifte ihre Jacke über.

Du gehst?
 Ich gehe.
 Kommst du wieder?
 Ich denke nicht.
 Habe ich was falsch gemacht?
 Das spielt keine Rolle.
 Warum gehst du denn?
 Das ist meine Sache.
 Ich verstehe nicht.
 Du musst nicht verstehen.

Sie schritt eine Strasse entlang, sie wusste nicht welche, aber das war egal. Sie atmete tief ein und wieder aus und erkannte den Hauch wie dünne Rauchschwaden in der Kälte aufsteigen. Sie hatte den Park erreicht. Der Frost hatte die Spitzen der Gräser weiss gefroren. Die Wippe, auf der im Sommer die Kinder spielten, stand verlassen in der Mitte der Wiese auf kahlem Stein. Sie setzte sich darauf und fühlte die starren Platten unter ihren Sohlen. Die Glut der angezündeten Zigarette erreichte den Filter, den sie zwischen Zeigefinger und Daumen nahm und wegschnippte. Sie stiess sich mit voller Kraft ab und prallte, ohne ganz oben angekommen zu sein, hart auf den Boden. Es schmerzte.



von saw